



Hospitality

Designhotels: „Die Ansprüche haben sich maßgeblich verändert“

Immer häufiger sollen uns Aufnahmen von Hotels an fremde Orte locken. Ihre Gestaltung wirkt wie ein Versprechen. Wie schafft man heute Sehnsuchtsräume für Reisende?



Das Badeschloss bekam einen brutalistischen Zubau mit verspieltem Interieur. BWM
Designer Architects/Ana Barros

02.02.2026 um 05:23

VON
Valerie Zehethofer



folgen

Das romantisch möblierte Zimmer in den Bergen mit dem atemberaubenden Ausblick. Ein bisschen Neobiedermeier und trotzdem so „jetzt“. Die urbane Suite in einer eklektischen Neuauflage des Midcentury-Stils. Die mit dem sündteuren Möbelklassiker, den man sich seit Jahren schon ins eigene Wohnzimmer wünscht. Noch bevor die Reiseplanung in ihr Feintuning geht, sind es immer häufiger Bilder, die unsere Sehnsucht nach der Fremde überhaupt erst wecken. Oft reicht schon der Ausschnitt eines Zimmers aus; eine ungewöhnliche Collage aus Formen, Stoffen und Mustern, und die Koffer sind gepackt, der Kopf macht sich schon einmal auf und davon.

Übernachten bedeute, sich mit Räumen auseinanderzusetzen, heißt es im Begleittext des neu erschienenen Bildbands „Designed to Stay“ (Gestalten Verlag). In pittoresken Aufnahmen führt das Buch durch die schönsten „Design Hotels“. Seit 30 Jahren versammelt die internationale Dachmarke Häuser mit herausragender Designleistung rund um den Globus, mehr als 300 sind es mittlerweile. Die Prämisse für den Erfolg dieser Refugien - und jener, die in das breiter gefasste Segment der Design- und Lifestylehotels fallen - bilden ein völlig neues Reiseverhalten und damit verbundene Erwartungen. Nicht nur an einen Ort und seine Besonderheiten. Nein, auch an das Zuhause auf Zeit und seine Gestaltung.

Neue Erlebniswelten

„Experience“ nennt Erich Bernard das, was Hotels der gehobenen Preisklasse heute ihren Gästen zu bieten versuchen. Bernard ist Architekt, Architekturtheoretiker und Gründungsmitglied des in Wien ansässigen Design- und Architekturbüros BWM. Ein kurzer Spaziergang durch die Stadt reicht, um eine ganze Reihe von Arbeiten aus dem vielfältigen BWM-Portfolio abzuklappen: Gilbert, Indigo, Hoxton, Astoria. Die Liste ist lang und ließe sich quer durch das Land und darüber hinaus verlängern.

Nach Bad Gastein in das Badeschloss und das Grand Hotel Straubinger etwa. Oder in die Urbanauts Studios Minelli in Triest. Erich Bernard und seine Kollegen sind eine begehrte Anlaufstelle, wenn es um Hospitality-Projekte geht. „Wenn ich zurückdenke“, so erinnert sich der Architekt mit Grazer Wurzeln im Gespräch, „hat man sich vor 25 Jahren noch wirklich schwergetan, in Wien ein ‚besonderes‘ Hotel zu finden. Natürlich gab es auch damals schon Traditionshäuser wie das Sacher. Aber darüber hinaus war das Angebot für Reisende - man muss es so sagen - teils wirklich erbärmlich.“

Neben den Traditionshotels gab es vereinzelt auch architektonisch wertvolle Adressen: etwa das **Do & Co Hotel** in dem von **Hans Hollein** geplanten Haas-Haus am Stephansplatz. Oder das frühere Sofitel, jetzt SO/Vienna, in dem von Pritzker-Preisträger Jean Nouvel geplanten Designtower am Donaukanal. Bernard findet, mit Häusern wie dem 2011 eröffneten, von BWM geplanten 25 Hours Hotel habe sich die Branche endgültig maßgeblich bewegt. Kreativ, kosmopolitisch, auf sympathische Art chaotisch: So schlug die junge Hotelkette samt angesagter Rooftop-Bar in Wien Neubau auf. Sie öffnete auch für BWM in der Folge neue Türen. Schließlich funktionierte das 25 Hours nicht nur bei Reisenden.

Ein Hype war geboren

War man zuvor noch davon ausgegangen, die Österreicher würde man, anders als etwa die US-Amerikaner, nur schwer an die Bar oder ins Restaurant eines Hotels bekommen, so trafen sich hier neuerdings auch die sogenannten Locals - zum Frühstück, Abendessen und Partymachen. Und nicht nur das. Die Menschen, die in das Haus mit seinen verspielten Zirkusmotiven kamen, machten auch Fotos davon. Und die landeten nicht selten auf der damals noch jungen Social-Media-Plattform Instagram. Kurzum: Ein Hype war geboren.

Ein Ort der Bedarfsdeckung sei das Hotel in der Vergangenheit vielfach gewesen, sagt Erich Bernard. „Wir nennen diesen Typus ‚Supermarkthotel‘, weil immer alles an der gleichen Stelle zu finden ist. Das Versprechen in diesem Segment ist eine standardisierte Qualitätsgarantie, vor allem für internationale Ketten war das über Jahrzehnte ein wesentlicher Faktor.“ Jedoch: Die Ansprüche jener, die in den fremden Betten liegen, hätten sich maßgeblich verändert. „Gäste, die viel unterwegs sind, die schon viel gesehen haben, suchen heute das Außergewöhnliche und das Authentische.“



Das Rooms Hotel im georgischen Ferienort Batumi ist im Band „Designed to Stay“ (Gestalten) vertreten. Jose Manuel Rodriguez

Lebende Organismen

Freilich gibt es auch heute noch austauschbare Bettenburgen, innovative Hotelkonzepte aber leben zunehmend von Individualität, mutigen Ideen - und von „Narrativen“, auch das ein Schlagwort, das in der Arbeit von Gestaltern immer wieder auftaucht. „Oft sind es drei Sätze, die wir zu Beginn eines Projekts definieren und an denen entlang wir dann konzeptionell

arbeiten“, erklärt Bernard. Gestalterisch manifestiert sich dieser Zugang in Entwürfen, die gleichermaßen eine Geschichte erzählen.

So ist die Lichtstimmung im Hotel Gilbert in Wien Neubau etwa an die skandinavischen Wurzeln der Betreiber angelehnt. Das historische Badeschloss in Bad Gastein bekam jüngst einen brutalistischen Zubau und spielt in seinem Inneren liebevoll das Pool-Thema durch. Samt Bassin-Leitern, Schließfächern und Fliesen in der Zimmereinrichtung.



Nordlicht. Die Lichtstimmung des von BWM gestalteten Hotel Gilbert ist von Skandinavien inspiriert. BWM Designer Architects/Michael Königshofer

In Sachen Trends und ästhetischer Strömungen immer ein bisschen vor der Welle zu bleiben, aufzufallen und dabei dennoch etwas Zeitloses mit Potenzial zum Klassiker zu kreieren: Das sei, so Bernard, der Anspruch und die ganz große Kunst. Die legendäre Loos-Bar etwa sei ihm eine unendliche Inspirationsquelle für Räume, die ihren Reiz nicht verlieren.

In einem in „Designed to Stay“ abgedruckten Essay beschreibt die Architektin Eleni Petaloti, wie Objektgestaltung die Ausstattung von Design- und Lifestylehotels definiere: Formen, Farben und Texturen könnten Neugierde wecken. Materialien und Oberflächen könnten dem Reisenden Erdung bieten. Grundrisse könnten den Rhythmus des Besuchers beeinflussen. „In unserer Weltanschauung ist ein Hotel also eine Art Landschaft. Keine arrangierte Bühne, sondern wie ein Gebiet, das erforscht werden will.“

»„Aufzufallen und dennoch etwa Zeitloses zu kreieren ist die große Kunst.“«

Auch Erich Bernard beschreibt moderne Hotels als eine Welt in sich. Häuser werden, so prognostiziert er, nach der Zukunft des Hotels gefragt, zu einem Aufenthaltsort für Gäste und Locals - zu einem „Organismus“ - und die Überlegungen seiner Zunft mehr und mehr von der Frage definiert, wie Gestaltung dazu beitragen kann, diese Organismen lebendig zu halten.



Kreativkopf:Erich Bernard ist Gründungsmitglied und Managing Partner bei BWM Architekten und Designer.